

- Predigt

Die Gnade unsere Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Hl.Geistes
sei mit uns allen

Pr.Text: Jeremia 23,5-6

5 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird.

6 Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: »Der Herr ist unsere Gerechtigkeit«.

Ihr Lieben, „Das ist das Ende; für mich der Beginn des Lebens!“ Das sind die letzten überlieferten Worte **Dietrich Bonhoeffers**, die er kurz vor seiner Hinrichtung im Morgenrauen des 9.April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg in einem Brief an seinen Gefährden und Freund **Bischof Bell** gerichtet hat. Dietrich Bonhoeffer ist ein Märtyrer, ein Blutzeuge Jesu Christi. Und im tiefsten Dunkel **sieht er** das Licht, im Tod das Leben, in seinem Ende sieht er einen neuen Anfang, heraufgeführt von Gott alleine. „Das ist das Ende...“ In diesem ersten Teil seiner letzten Worte nennt Bonhoeffer die sogenannte Realität, das Sichtbare, Messbare, das Ende menschlicher Möglichkeiten, menschlicher Wägbarkeiten. Aber dann sagt er weiter: „für mich der Beginn des Lebens.“ Im zweiten Teil seiner letzten Worte drückt Bonhoeffer das aus, was Gott ihn mitten in seiner Dunkelheit sehen lässt. „Für mich...“ Das heißt: Viele sehen es nicht. Man muss schon Augen dafür haben. Sie sehen nur das Ende, das Ende des Lebens, das Ende der Liebe, das Ende der Gemeinschaft. Aber Bonhoeffer sieht mehr, ganz anderes, sieht Licht und Leben, Frieden und Liebe, Gerechtigkeit und Aufgefangen-Werden. Mitten im Tod sieht er im Glauben das Leben!

Advent, er kommt! „**Siehe, es kommt die Zeit...**“, ruft Jeremia, der Prophet, in den Jahren 597-587 vor Chr. Geburt. „**Siehe...**“ Ein Weckruf! Mach die Augen auf, Du Volk Gottes! Und nicht nur die Augen: Macht das Herz auf. „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit.“ „Siehe!“ Die Augen aufhalten, das Herz öffnen, wachen und beten. Das ist weniger Handlung als vielmehr Haltung, eine Haltung, die aus dem Bewusstsein lebt: Advent ist immer.

„**Siehe, es kommt die Zeit...**“ ruft Jeremia. Und er ruft die Menschen, die gefangen sind im Äußeren ihrer Zeit, ihrer Welt. „Öffnet eure Augen, Ohren und Herzen, „**dass der König der Ehren einziehe**“ (Psalm 24). Aber seine Worte prallten ab an den verschlossenen Türen ihrer Herzen, an den Enttäuschungen, der Angst, der Not. Die Menschen sahen damals nur ihre äußere Realität, **die Babylonier**,

die Jerusalem besetzten und den Tempel, das Haus Gottes, plünderten, Leid und Tod über Israel brachten. Wo war Gott? Warum gebot er der Gewalt der Babylonier keinen Einhalt? Die Menschen damals sahen **Nebukadnezar**, den König von Babel, der sich nicht nur anmaßte, einen neuen König über Israel zu setzen, einen, der ihm genehm und hörig war, sondern der diesem König auch noch den Namen „Zedekia: Gott, meine Gerechtigkeit“ gab. Damit war klar, dass Nebukadnezar nun bestimmte, was göttlich ist und was nicht. Der Gottesname verknüpft mit seiner Macht: Kommt uns das nicht irgendwie bekannt vor? Lassen sich in dieser wirren Zeit nicht auch die Herrscher in religiös überhöhter Manier feiern, bestimmen sie nicht auch über Leben und Tod, Wahrheit und Lüge? Sehen wir uns und unsere Welt nur noch in der Hand solcher machthungrigen Tyrannen?

Oder hat uns unsere äußere und innere Not im Würgegriff? Ist es die Krankheit, die Dein ganzes Leben in ihren Bann zieht, Dich nicht mehr froh und zuversichtlich sein lässt, die Dir Gott schon lange geraubt hat, sein Licht und seine Hoffnung? Oder ist es ein Mensch, der Dich beherrscht, Dir das Leben sauer macht, Dich einengt? Vielleicht ist es auch die schreckliche Gewalt von Geld, Macht und Erfolg, die Dein Leben nach unten zieht, sodass Du nicht mehr frei sein kannst? In Deiner Abhängigkeit vom Besitz siehst Du Gott nicht mehr, kannst Dich nicht mehr fallen lassen, kannst nicht mehr loslassen von Deiner Sorge, Deinem Kreisen um Dich selbst. Was haben mich im letzten Jahr die Worte **Teerstegens** getroffen: „Man muss wie ein Pilger wandeln, frei, bloß und wahrlich leer. Viel sammeln, Halten, Handeln macht unseren Gang nur schwer. Wer will, der trage sich tot, wir reisen abgeschieden, mit wenigem zufrieden, wir brauchen nur das Nötigste.“ Tragen wir uns nicht tot an Besitz von Geld, Erfolgen, angehäuften Wissen oder Verdiensten? Aber wie können wir ablegen, loslassen?

„**Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr...**“ Da sieht einer etwas auf sich zukommen. Die anderen haben nur noch Augen für das offenkundig Sichtbare, die gegenwärtigen Mächte, die beherrschen, zerstören, den Mut nehmen. Sie sehen nur, um mit Bonhoeffer zu sprechen, das Ende. Aber hier ist dieser Adventsmensch, der das Kommende sieht, dieser Prophet Jeremia. Und er ruft nicht von sich aus, äußert keine menschlichen Wunschgedanken. Sein Weckruf ist Wort Gottes: Er spricht, was Gott ihn zu reden heißt. Eigentlich wollte Jeremia schweigen, denn das Wort Gottes stieß auf Widerstand. Die Israeliten warfen ihn, Jeremia, sogar in eine Zisterne, wollten ihn mundtot machen, liebten ihre eigene Wahrheit mehr als die Wahrheit Gottes, suchten ihre eigenen Wege aus der Not. Aber Gott hat seinen Propheten nicht schweigen lassen(Jer.20,7): „**Herr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen.**“, **klagt der Prophet.** Wie einen Jona hat Gott auch diesen Jeremia in seiner Menschenliebe dazu gebracht, sein göttliches Wort herauszurufen. Gott kann doch nicht schweigen, wenn sein Volk nicht mehr nach ihm fragt, seine Menschen nach seiner wahren Hilfe nicht mehr fragen. Und so lässt er Jeremia rufen: „**Siehe, es kommt die Zeit, dass ich**

dem David einen gerechten Spross erwecken will.“ Was Menschen in all ihrer Macht und ihrem Mühen nicht hinbekommen, Gott will es an seinem Volk wirken. „**Ich will dem David einen gerechten Spross erwecken...**“ Das Volk Gottes soll einen gerechten Hirten und König bekommen. Gottes Hilfe! Aber was ist Gerechtigkeit? **Martin Luther** hat sich gefürchtet vor der Gerechtigkeit. Wenn Gott gerecht ist, muss er dann nicht meine Sünden strafen? Ist das Gerechtigkeit, wenn unsere Leistung belohnt und unser Versagen bestraft wird, wenn die Guten in den Himmel und die Sünder in die Hölle kommen? Und wird es uns bei solchem Denken nicht gehen wie der jungen Frau, die zu mir sagte, dass sie für sich schon langen nicht mehr bete, weil sie sowieso bei Gott keine Chance habe?

„**Der soll König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit üben wird.**“ Was für ein König ist dieser Nachkomme Davids? Geboren ist er im Stall von Bethlehem. Die Weisen aus dem Morgenland suchen ihn im Palast des Herodes und werden nur durch einen Traum und einen Stern auf den Weg zu ihm gebracht. „**Siehe**“, sagt der Prophet. Mach Deine Augen auf, Deine Ohren, Dein Herz, sonst findest Du ihn nicht! Die Orte dieses Königs sind verborgen in dieser Welt. Er kommt, aber ganz woanders, als Du es vermutest. Nicht an den Orten der Macht, an den scheinbaren Schaltzentralen dieser Welt. Er kommt nicht hoch zu Ross, mit Stahlhelm und Panzer und Schwert, um die Sünder zu strafen. Er kommt auf einem ESEL. In Palästina haben wir einige Esel auf unserer Israelreise gesehen, den Esel, das Lasttier der Armen. Es waren wirklich die Allerärmsten und Verlorensten, die dort auf einem Esel ritten. Dort ist dieser König zu finden, bei den Ärmsten und Abgeschriebenen. Bei denen, auf die keiner mehr einen Helfer setzt. Das ist Gerechtigkeit, *seine* Gerechtigkeit.

Ist es nicht bewegend, wie der **Papst Franziskus vor zwei Wochen 4000 Obdachlosen Audienz** gegeben hat? Dabei war auch eine Obdachlosen-Gruppe aus Leipzig. **Bernd Hänsch**, den alle nur „Seemann“ nennen, der Bauingenieur, der selber obdachlos war, war von diesem Besuch in Rom tief bewegt. „Ich muss sagen, ich habe geweint. Ich bin ein großer, starker Mann, aber das ging mir sehr nah. Weil das nicht fremd war, nicht weit weg. Ich habe den Papst miterlebt. Er war bei mir – als hätte er mir die Hand auf die Schulter gelegt und gesagt: „Seemann, du bist ein toller Kerl.“

Siehe, **da** ist dieser König zu finden, bei den Armen, bei den Prostituierten, den Zöllnern und Sündern und Obdachlosen. Und bei Dir ist Jesus zu finden, an Deinem dunkelsten Ort, dort, wo Du gar nicht wagst, hinzublicken, wo Du noch verdrängst und sagst: Das bin ich nicht. In diesen dunkelsten Ort reitet dieser König mit seinem Esel hinein und möchte von Dir empfangen sein. Mit den Worten aus **J.S. Bachs** Arie sollst auch Du sagen: „Öffne dich, mein ganzes Herze, Jesus kömmt und ziehet ein. Bin ich gleich nur Staub und Erde, will er mich doch nicht verschmähn, seine Lust an mir zu sehen, dass ich seine Wohnung werde. O wie selig wird ich sein!“

Verstehen Sie, was dort passiert, wo ein Mensch sich diesem kommenden König

öffnet: Da kann sich dieser Mensch mit neuen Augen sehen, darf wahr werden, braucht nicht mehr wegzulaufen, sondern sich im liebenden Blick dieses Jesus von Nazareth nun selbst lieben, schätzen, annehmen lernen. „Seemann, du bist ein toller Kerl.“

„**Zu jener Zeit**“, so fährt der Prophet fort, „**soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: „Der Herr ist meine Gerechtigkeit.**“

Das hilft uns, Ihr Lieben, wenn dieser unscheinbare, so leicht übersehbare König bei uns einzieht. Wir denken oft, uns hülfe das Geld. Ich las vor drei Tagen provozierende Worte von **Richard Forster**. Seine Worte haben mich ein bisschen geärgert, aber nicht mehr losgelassen. Er schreibt: „Gewöhnen Sie sich daran, Dinge zu verschenken. Wenn Sie entdecken, dass Sie an etwas hängen, überlegen Sie, ob Sie es nicht jemandem schenken könnten, der es dringend braucht. „Umsonst habt ihr’s empfangen, umsonst sollt ihr’s auch geben.“ Entrümpeln Sie. Die meisten Menschen können sich von der Hälfte ihres Besitzes trennen, ohne dass es ernsthaft ein Opfer für sie wäre.“ (soweit Richard Forster). Mich lassen diese Worte nicht mehr los. Was hilft uns, was brauchen wir wirklich? Wir denken oft, uns wird durch unser eigenes Tun und Wirken geholfen. Wir hängen uns innerlich an unsere Erfolge, messen unseren Wert am Gelingen unsrer Arbeit, unseres Wirkens. Und wir rennen dann stets unserem Wert hinterher, verlieren ihn in unseren Augen wieder, sobald wir versagen, hinter unseren Ansprüchen zurückbleiben. Aber es ist nur eins, was uns wirklich hilft: „**Zu jener Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen.**“ Warum? Weil uns dieser von Gott erweckte Spross aus dem Hause Davids die ganze Liebe Gottes schenkt! Weil dieser König der Gekreuzigte ist. Am Kreuzesbalken selbst steht es: „**INRI, das heißt: Jesus von Nazareth, König der Juden.**“ Er ist der König! Was von den Römern als Spottnamen gedacht war, ist in unseren Augen der Ehrenname schlechthin. Dieser König, der das Kreuz für uns trug, ist unsere Gerechtigkeit. „**Und dies wird sein Name sein: „Der Herr ist unsere Gerechtigkeit.**“, so sagt es Jeremia. ER ist unsere Hilfe. Der Name „Jesus“ heißt ja übersetzt: Gott hilft. „Zu der Zeit soll Juda geholfen werden...“ Aber sehen wir das, Ihr Lieben? Lassen wir diesen König bei uns einziehen? Oder sind in unserem Herzen zu viele andere Dinge, die uns vermeintlich helfen sollen? Vielleicht ist es aber auch so, dass wir auf wirkliche Hilfe, wirkliches Angenommensein, wirkliche Liebe gar nicht mehr hoffen, dass all die Negativbeispiele unseres Lebens, all die Verwerfungen, zu hohen Erwartungen, die Bedingungen, die uns gestellt werden, uns das Tor der Hoffnung auf Liebe gänzlich verschlossen haben.

In unserem Bibelkurs für unsere iranischen Schwestern und Brüder hatten wir vor kurzem ein für mich äußerst bewegendes Gespräch: Es ging um die grundsätzliche Frage, wie wir überhaupt Christen werden. Wir hatten von Petrus gehört, von seinem Fischfang. Und wie er dann alles verließ, seine Boote und Fischernetze,

sein Zuhause und sogar seine Ehefrau und Jesus nachgefolgt ist. In dem Moment richtete ich an Euch, unsere iranischen Freunde, die Frage: „Warum haben einige von Euch eigentlich alles verlassen, um diesem Jesus nachzufolgen, einige die Familie, einige die Heimat, einige die Sicherheit? Was hat Euch bewegt, diese schweren Wege zu gehen, obwohl das Christsein für Euch äußerlich gesehen vielleicht mehr Last als Schönes birgt? Da hat einer von Euch eine Antwort gegeben, die ich erst einmal gar nicht so recht verstanden habe. Er sagte: „Ich bin Christ geworden und Jesus nachgefolgt, habe mein zuhause und meine Familie verlassen, weil er mich gerufen hat.“ Diese Antwort kam mir im ersten Moment etwas spröde vor. Nur weil da einer einen ruft, verlässt man doch nicht alles. Aber langsam fange ich an zu verstehen. **Wenn JESUS ruft, dann ruft der Gekreuzigte.** Wenn Jesus ruft, dann ruft der, der in Liebe zu uns alles hingegeben hat. Wenn dieser König ruft, dann fällt das Licht einer Liebe in unser Leben, die vor nichts Halt macht, nicht der bösesten und dunkelsten Tat. Und wer diesen Ruf hört, Ihr Lieben, der bleibt nicht mehr im Alten hängen, in der Gefangenschaft von Gütern und Geld, in den Ketten eigener Gewohnheiten und Zwängen, auf Wegen des egoistischen Drehens um sich selbst. Der bricht auf aus dem Nicht-Vergeben-Können. Nicht, weil wir das machen müssen, oder weil christliche Gebote uns zu solchem zwingen. Nein, sondern weil Christus den tiefsten Schmerz, die dunkelste Verletzung unseres Lebens heilt durch seine Liebe. Weil Christus die größte Angst vertreibt, die Angst, nicht wertgeschätzt, nicht wirklich geliebt zu sein.

„Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass ich dem David einen gerechten Spross erwecken will. Der soll ein König sein, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit im Lande üben wird. Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden.“ Darum: „Öffne dich, mein ganzes Herze, Jesus kömmt und ziehet ein. Bin ich gleich nur Staub und Erde, will er mich doch nicht verschmähn, seine Lust an mir zu sehen, dass ich seine Wohnung werde. O wie selig werd ich sein!“

Und der Friede Gottes,
der höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.